

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 4. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1106 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
864 Peoples Gas Bldg., Chicago.
Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei streifender Voranbezahlung, per Jahr \$1.50.
Omaha, Nebr., 17. Juni 1916.

Grundlose Verdächtigung.

Präsident Wilson hat in seiner Flaggenrede in Washington von Bürgern fremder Herkunft gesprochen, die versuchen, die Parteien zu Gunsten einer der kriegführenden Mächte zu beeinflussen, indem sie ihnen mit einer Niederlage am Wahltage drohen. Er bezeichnet das als Untreue und fordert seine Zuhörer auf, solche Elemente nicht zu dulden. Er ging aber dann noch weiter und zwang die demokratische Nationalkonvention, in ihrer Plattform sich in diesem Sinne auszusprechen. Wir wissen nichts von ungebührlicher Beeinflussung in der vom Präsidenten angeordneten Richtung. Der Präsident müßte denn jene Bürger englischer Herkunft im Auge gehabt haben, die seit Jahr und Tag bemüht sind, die Ver. Staaten in den europäischen Krieg zu verwickeln, sie zum Verbündeten und Vasallen Englands zu machen und in diesem Sinne mit der Forderung an den Kongreß heranzutreten, Deutschland den Krieg zu erklären. Aber das ist nicht wahrscheinlich, denn soweit wir mit den Ansichten des Präsidenten vertraut sind, gilt ihm die Loyalität gegen England als sicherstes Kennzeichen edel amerikanischer Gesinnung. Man muß also annehmen, daß der Präsident auch bei dieser Gelegenheit wieder an die Bürger deutscher Herkunft gedacht hat, und da ist er, wie gewöhnlich, den Beweis für seine Behauptung schuldig geblieben. Wir Bürger deutscher Herkunft haben niemals auch nur den leisesten Versuch gemacht, eine Partei zugunsten Deutschlands zu beeinflussen. Wo wir verfußt haben, unseren Einfluß geltend zu machen, da haben wir es getan im Interesse unseres eigenen Landes, im Interesse seines Rufes, seines Friedens und seiner Wohlfahrt. Wir wollen keine Vergünstigungen für Deutschland, wir wollen nur Gerechtigkeit. Die Ver. Staaten sollen nicht Partei für Deutschland nehmen, sie sollen nur neutral sein. Die politischen Kandidaten in den Redaktionen der angloamerikanischen Blätter, die der Partei und ihren Kandidaten, die dem Könige von England nicht Treue schwören wollen, mit ihrem Einfluß drohen und ihnen sichere Niederlage in Aussicht stellen, wenn sie nicht des Britenkönigs Divree entgegen.

Frankreichs Schuld.

Trotz aller vermeintlicher Tapferkeit wird Verdun seinem Schicksal nicht entgehen. Die Ströme französischen Blutes sind nutzlos vergossen worden. Der Fall liegt vor der Tür. — Und schon erheben sich die Stimmen des Mitleids und Erbarmens mit den armen verführten Franzosen, wie es schon zu Anfang des Krieges selbst in gewissen deutschen Kreisen der Fall war.

Was wenn sich die Franzosen „verführt“ worden? Natürlich von den perfiden Engländern. Genüß. Darin besteht für uns kein Zweifel, daß England der leitende böse Geist war, der diesen fürchterlichen Weltkrieg entfacht hat. Die größte Schuld trägt der veritorbene englische König Edward der Siebte, der unabsichtlich die Höfe Europas abklapperte, um das große Bündnis gegen das verbotene Deutschland zusammenzuführen. Edward Wren setzte das teuflische Werk fort und warf den Funken in das europäische Pulverfaß.

Aber trifft denn Frankreich hierbei seine Schuld? Ist es wirklich nur und allein das „verführte“ arme Frankreich? — Wir erinnern uns, daß zu Anfang des Krieges oft Stimmen laut wurden, auch in deutschen Wäldern, daß man gegen die Franzosen eigentlich nichts habe, daß man bedauere, sie bekämpfen zu müssen, daß sie sonst ganz nette liebe Kerle seien etc. — aber es meldeten sich auch andere Stimmen, die nicht so gefühllos klangen, sondern fühl und fühl die Schuld Frankreichs feststellten.

Das war namentlich notwendig, um den aberneren Märdern von der belgischen Neutralität und der französischen Friedensliebe entgegenzutreten. Radikaler Gedanke: Der Kampf gegen die Franzosen und die Deutschen haben nur ein gemeinsames, und das ist das F im Anfang. Man gebe doch die ganze Geschichte durch: Solange es ein starkes Frankreich gab, gab es auch in Europa oder sonstwo immer Kriege, die vom rauhfüßigen, rufmüchtigen Frankreich angezettelt worden waren. Erst als das geeinte starke Deutschland seit 1871 da stand, mußte das gedemütigte Frankreich in Europa Ruhe halten. Aber dafür hielt es sich in Afrika mit „glorios“ Schabios. Doch hypnotisiert wurde es durch das bewußte Lächeln in den Augen nach den einst so frech gehöhnten Provinzen Elah-Rothbrunnen. Keine Stunde verging es der Gedanken an „Revanche“.

Aus diesem Gedanken heraus bogte es den Russen fast ungegährt Millionen, damit diese die strategischen Bahnen gegen Deutschland bauen und einst schlafend in Preußen einfallen könnten. Der Haß schwebte diese Mißgeburt zusammen: die freie Republik und die starke Autokratie. Ohne das französische Gold hätten die Russen nicht in Preußen einfallen können. Aus diesem Gedanken der „Revanche“ heraus schloß Frankreich mit seinem Erb- und Erzfeinde England jenes unnatürliche Bündnis, dessen schwere Folgen jetzt das französische Volk zu tragen hat. England hätte nimmer den Krieg gewagt, ohne Frankreich an seiner Seite zu haben. Das weiß jeder.

Um die große Schuld Frankreichs zu erweisen, schalte man zur Probe einmal Frankreich aus dem Bündnis aus. Was bliebe dann noch übrig? Man denke sich heute Frankreich „Geweib bei Fuß“ — gäbe es da noch Krieg? — Nein, dann wäre sogar England heute auf seiner Insel „erledigt“. Frankreich trägt aber auch allein die Schuld an der niederträchtigen Kriegführung in seiner Presse. Wo findet man in der deutschen Presse solche gemeinen Artikel, die alles Französische in der schändlichsten Weise begehren? Doch, (Schweine) krecht alles in kulturellen Frankreich. Ein blinder, hysterischer Haß gegen Deutschland besetzt jeden Franzosen. Und dieser Haß wird auch nach der endgültigen Niederlage nicht aufhören. Mitleid und Schonung des französischen Geistes, wie es heute schon so offen von schwärmerischen Kosmopoliten behauptet wird, wäre nichts anderes als eine Prämie auf den nächsten Krieg. Wenn Europa Ruhe haben will, muß Frankreich als Großmacht begrad bestritten werden, daß ihm alle weiteren Revanche-Gelüste auf das nächste Jahrhundert hin vergeben.

Frankreichs Schuld ist groß und schwer. Sie muß schwer bestraf werden schon allein im Interesse des Weltfriedens. Dr. G.

Unbedingtes Amerikanertum.

Herr Hughes, der Präsidentschaftskandidat der republikanischen Partei, hat seine zukünftige Politik in diese Worte zusammengefaßt: Meine Politik ist die des unbedingten, vollwertigen Amerikanertums. Jeder, der nicht untersteht, untersteht einen freien Amerikaner und eine bedingungslos, rein amerikanische Politik. Mit diesen Worten kann und wird jeder übereinstimmen, der sich als loyaler Bürger dieses Landes fühlt, der die Wohlfahrt und die Interessen

dieses Landes über alle anderen Erwägungen stellt. Und mit diesen Worten hat Herr Hughes allen amerikanischen Bürgern deutscher Abkunft aus dem Herzen gesprochen, die unentwegt aber vergeblich während der letzten Jahre verfußt haben, dieser politischen Marine Geltung zu verschaffen. Immer und immer wieder haben die Deutschamerikaner darauf gedrungen, daß die Interessen unseres Landes und unserer Bürger gegen Übergriffe von fremder Seite geschützt werden sollten und daß der Wohlstand „America first“ in die Tat umgesetzt werden sollte, und immer wieder haben sie vergeblich bei denen angeknüpft, denen die Wahrung der Interessen und der Ehre unseres Landes oblag. Zum Dank dafür sind sie verhöhnt und als illoyale Bürger von denen hingestellt, die sich seit Beginn dieses Krieges als die unerschrockenen Stantiniten in der Geschichte dieses Landes gezeigt haben. Wie oft haben wir hören müssen, daß es die Pflicht dieses Landes sei, auf Seiten der „Humanität“ und der Alliierten in diesen Krieg einzugreifen. Und wie nahe sind wir daran gewesen, daß die Anschläge dieser prodriftischen Deter sich verwirklichten! Hat dagegen jemals ein Deutschamerikaner unseren Lande zugemutet, zu Gunsten Deutschlands zu den Waffen zu greifen? Sind die Proteste gegen die gegenwärtige Blokade und die Verdrängung der Post von ihnen als Deutsche oder Amerikaner erhoben worden und wurden durch die Ignorierung dieser Proteste Amerikas oder Englands Interessen gefördert? Diejenigen, die die Loyalität der Deutschamerikaner angezweifelt und verdächtigt haben, einschließlich der Administration in Washington, sollten sich an ihre eigenen Nasen fassen. Gerade sie sind unamerikanisch gewesen, wie alle anderen, und es ist die höchste Zeit, daß das Volk ihnen den Stahl vor die Tür setzt. Dabei werden die Deutschamerikaner rechtlich mitgehen.

Man begehrt Dummheiten.

Unter dieser Aufschrift bepricht die „America“ in St. Louis das Verhalten der Demokraten den Deutschen gegenüber in treffender Weise wie folgt: „Wenn die Vertreter der demokratischen Partei angehalten werden könnten, weniger zu reden, so würde das für die Sache, die sie vertreten, helfen sein. Man sollte sich Zurückhaltung auferlegen, und es den Herren, die die Prinzipienklärung zum gemeinsamen Schutze überlassen, für die gefasste Partei zu reden.“

Senator Stone ist im allgemeinen ein kluger Mann, der sich im Laufe der letzten Jahre wirkliche Verdienste um das Land und seine Partei erworben hat. Wenn er nun den Republikanern einen Vorwurf daraus macht, daß sie sich Herrn Hughes aus dem Oberbundesgericht geholt und so die Gefahr heraufbeschworen hätten, daß das hohe Amt eines Oberbundesrichters von nun an als bequeme Vorstufe auf dem Wege zu den höchsten politischen Ehren angesehen werden dürfte, so beweist er dadurch am Ende doch nur, daß ihm der Chicagoer Konvent etwas in die Glieder gefahren ist. Als die Demokraten im Jahre 1880 den im aktiven Dienst stehenden General Winfield Hancock als Präsidentschaftskandidaten aufstellten, lag dann ja ebenfalls die Gefahr vor, daß infolge dessen jeder Weisepointer auf dem Wege durch die Arme zur Präsidentschaftswürde zu gelangen streben würde. So, besonders ängstliche Gemüter konnten sogar darauf vertrauen, daß die Ernennung Hancock's durch die Demokraten das Land auf reichste Weise der Militärdiktatur ausliefern werde, daß die Arme am Ende die Präsidentschaftskandidaten vorzuschlagen werde.

Bei allen vorurteillos urteilenden Bürgern wird der erwähnte Auspruch des Senators Stone nur den Eindruck erwecken haben: Herr Hughes ist ihm ein recht unbehaglicher Kandidat. Ihm wäre es lieber gewesen, die Republikaner hätten den Mann in seinem Richteramt gelassen, weil es schwerer sein wird, ihn im November zu schlagen, als man den anderen. Was Herr Stone dagegen über die republikanische Plattform sagt, ist zum Teil sehr berechtigt. Die demokratische Partei hat auf dem Felde der inneren Politik im Verlaufe der letzten vier Jahre mehr geleistet, als den Republikanern lieb ist. So manches, was in den Chicago angenommenen Prinzipienklärungen steht, verrät, daß die Männer, welche sie aufgestellt haben, sich sehr wohl dieser Last bewußt sind und daß sie mit ihr rechnen.

Möglichst anzuempfehlen wäre den Herren, welche sich als Mundstücker der demokratischen Sache gerieren, ferner, die Deutschamerikaner aus dem Spiel zu lassen. Nichts, was sie sagen oder tun können, wird jene wieder zu Freunden des Herrn Wilson machen. Die große Masse der Deutschamerikaner ist mit ihm fertig, und nur heute völlig unvorhergesehene Ereignisse könnten eine Auslösung zu Stande bringen. Erleichtert werden kann sie nicht. Einzelne feile Subjekte mögen sich beschließen lassen, Herrn Wilsons Banner zu schwingen; der ehrenvolle Teil dieses Elementes wird die abscheuliche, nach sechs Monaten völlig unbewiesene Verdächtigung, durch die er die Deutschamerikaner wie an den Pranger stellte vor dem ganzen amerikanischen Volke, nie vergessen und vergeben. Die Interessen des Landes mögen es unter Umständen, die heute noch nicht vorauszusehen sind, zur Pflicht machen, für ihn zu stimmen. Die Deutschamerikaner würden dann diese Pflicht erfüllen, in der Hoffnung, in der einst Sokrates den mit Schieringstift gefüllten Wecker lehrte.

Daß die demokratischen Paläster übrigens auch heute noch die wahre Ursache dieser Gegnerschaft der Deutschamerikaner nicht begreifen, hat Herr Boeschenstein, der Vertreter seiner Partei für den Staat Illinois, im demokratischen Nationalkonvent bewiesen, als er einen Berichterstatter der Post-Disziplin verfußte:

Hughes is the pet candidate of certain elements and alliances which maintain that Wilson is too severe with Germany.

Die Deutschamerikaner sind nicht deswegen auf Herrn Wilson schlecht zu sprechen, weil er Deutschland zur Rechenschaft gezogen — war es doch des Deutschen Reiches Sache, sich mit ihm darüber abzufinden — sondern weil er unsere Rechte England gegenüber preisgegeben hat, sich von der großkapitalistischen Korporation im Osten bestimmen ließ, eine England freundliche Politik zu verfolgen, und weil er, während er das tat, die Deutschamerikaner in schändlicher Weise verunglimpft und beschimpft. Und die deutschen Katholiken legen des weitern kein Vertrauen mehr in ihn, weil er es in Mexiko mit Kirchenräubern und Rommenschändern hielt und deren Taten in seiner letzten Botschaft an den Kongreß als notwendig hingestellt.

Ein wahres Wort hat Herr Boeschenstein jedoch gesprochen: German-Americans will decide for themselves.

Das ist richtig; heute weniger als je werden sie gefunden sein, sich von den politischen Vertammeln, Woges genannt, führen zu lassen.

Wie es scheint, herrscht im demokratischen Lager die Meinung, die Deutschentfrage politisch auszufschlagen, indem man Hughes als den Ereroren des Nationalbundes hinstellt. Ein zweifelhafte Schwert, das jene, die es gezogen, am Ende die schlimmsten Wunden schlagen wird! Soweit die „America“. Die Demokraten haben das Schwert tatsächlich gezogen. Ohne Kampf ging es allerdings nicht ab, Es gab aber nur wenige Männer, die den Mut hatten, sich gegen die unerhörten Annahmen des Diktators in Washington zu stemmen. Die Antwort an Stimmlosen dürfte den Herren wenig gefallen.

Der Hilfsfond.

Die braven Deutschen aus Blue Hill, Nebr., haben ein weitere Summe gesendet.

Blue Hill, Nebr., 15. Juni 1916. Herr Val. Peter, Omaha, Nebr.

Welter Herr! Der Deutsche Farmerverein beauftragte mich, weiter zu kollektieren, nachdem ich die letzte Summe vom 8. Mai an Sie schickte. So habe ich wieder bis jetzt \$44.25 gesammelt für die armen Kriegseisenden in Deutschland. Bitte, diese Summe Herrn Volpp in Scribner zu übergeben.

Herr Friedrich Meyer, Sr., von hier hat mir \$25 überreicht für die armen Witwen und Waisen, deren Männer und Väter im Kriege gefallen sind. Dies ist die dritte Summe, von \$25, die Herr Meyer stiftet für die Witwen und Waisen. Einliegend Draht auf \$69.25. Mit Gruß, achtsungsvoll. Chris. Kort.

Aus Bremen, Kan.

Neu feierte unter ganz vorzüglichem Wetter Herrn Postor Gruppe Gemeinde ihr Kinderfest. Morgens fand ein Gottesdienst unter gewaltiger Predigt des Herrn Gruppe statt, gegen 1 Uhr Mittag gestaltete sich die eigentliche Feier in Herrn Heners Saal. Zahlreiche Teilnehmer hatten sich eingefunden aus Afton, Des Moines, Hannover, Kanham, Dell ufm., es waren wohl annähernd 100 Automobile am Platze. Durch Aufmarsch der Schulfinder zum Heilplatz, welchen Herr Lehrer Viders leitete, unter Mitwirkung der Musikpelle des Herrn V. Deigen, wurde die Feier eingeleitet. Vorgenannter Herr hatte sich anerkennend Mühe gegeben, etwas Schönes durch seine Kinder anzuführen. In den Zwischenpausen wurden von verschiedenen Damen Deflamationen und Gelangverträge gegeben, auch gab es allerlei Spiele und Unterhaltungen für Jung und Alt. Gegen Abend nahm die Feier ihr Ende und alles zog mit größter Begeisterung nach seiner Wohnung zu.

Unterhaltung der St. Joseph's Schule!

Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr geben die Schulführer der deutschen katholischen St. Josephs Kirche in der Schulhalle an 16. und Center Straße aus Anlaß des Schlußfestes ihre jährliche Unterhaltung. Die ehrenwürdigen Schulführer haben mit ihren Schülern ein ungemein reichhaltiges und interessantes Programm gründlich einstudiert, das bei dieser Gelegenheit zur Ausführung kommen wird. Dasselbe wird den Besuchern gewiß einige angenehme Stunden bereiten und sind deshalb nicht nur die Mitglieder der Gemeinde, sondern die Freunde der Schulführer im allgemeinen zu der schönen Feier freundlich eingeladen. Der Eintritt beträgt 25 Cents. Im Vorfolgenden veröffentlichen wir das ganze Programm:

- 1. Einzugsmarsch... Klasse
2. Begrüßung... Klasse
3. Rezitation... Klasse
4. Orchester
5. Die Two Grandmas... Marie Groß und Julia Reß
6. Deutschland über Alles... Ernst Staudacher und Ray Groß
7. Drama: „Marias Lechter Tag“
8. Orchester
9. „Soldier's March“... Kauf Joseph Meyer und Robert Chleborad
10. Orchester
Personenverzeichnis: E. Maria... Evelyn Schofer
S. Gabriel... Rosalie Trummer
S. Ariel... Catherine Riß
S. Martha... Gertrude Groß
S. Magdalena... Mildred Schmidt
Claudia Procula... Virginia Donnermeier
Dymme... Gertrude Müller
Lidia... Bertha South
Mirjam... Margaret Reß
Alcona... Anna Stad
Engel:
Clara Keutengger, Elisabeth Heidvogel, Elisabeth Eder, Elisabeth Jedemeyer, Ella Sauerstein, Marie Gerhard, Madeline Krands, Anna Weidlinger, Rose Krieger, Terza Volkreis, Clara Verten, Marie Hoffmann.

- 11. Grandma's Birthday... Helen McLaughlin
12. Gott erhalte Kaiser, Ko. Gutschewski, Albert Keutengger
13. The Living Statue
14. Orchester
15. „Forest Cal“... Stevehon Mary Frey, Clara Keutengger und Gertrude Müller
16. Orchester
17. Garre, meine Seele... Klasse
18. Valedictory... Henry Brumf
19. Ansprache und Austeilung der Diplome durch Rev. P. Pacificus Köhnen
Personenverzeichnis:
Pfeifer, German Burgoaster
Joseph Wehmer
Klops... Robert Rachtigoll
O'Keefe... Peter Koley
Sebenhoe... Paul Schinker
Schmitt... John Volkreis
Dritt Councilman... Clarence Trummer
Second Councilman... George Rang
Dritrd Councilman... Frank Widert
Fourth Councilman... Paul Wenzel
Fifth Councilman... John Schinker
Sixth Councilman... Mike Weiler
Courier... Robert Chleborad
Steiger... Joseph Gutschewski
Schaffall... John Wachtler
Police, Farmers, Populace

„De Firm“ „De Noble“ „De Kind“

Schülerliste:
Henry Brumf, Joseph Gutschewski, Paul Dogapfel, George Rang, Joseph Wehmer, John Riß, Charles Rahn, Ernst Staudacher, Edward Steiner, Clarence Trummer, Mike Weiler, John Wachtler, Virginia Donnermeier, Elizabeth Eder, Gertrude Groß, Elizabeth Horvath, Elizabeth Heidvogel, Vertha South, Frances E. Krittendorf, Barbara Gerhard, Clara Keutengger, Gertrude Müller, Helen McLaughlin, Catherine Riß, Margaret Reß, Mildred Schmidt, Margaret Schmidt, Rose Staudacher, Anna Stad, Mary Frey, Catherine Trummer, Rosalie Trummer, Catherine Vogl, Elizabeth Jedemeyer.

Post nach Deutschland und Oesterreich!

Die Abfahrzeit der nächsten von New York aus nach Deutschland und Oesterreich-Anfangs Postzügen, mit

Amerikanische Vereinigung der Schwedischen Sängers
Fest-Konzerte
OMAHA AUDITORIUM
Montag und Dienstag abend, den 19. und 20. Juni, um 8:15
Männer-Massenchor
Fünfhundert Stimmen
Joel Moßberg, Direktor.
Solisten:
Mrs. Marie Sundelius, Sopran.
Albert Lindquist, Tenor.
Fräulein, Corinne Balson, Piano.
Carl Korbon, Bariton-Solist.
Fest-Orchester von Fünfzig
Ernest Nordin, Dirigent.
Karten zum Vorverkauf bei Lewis Henderson, Blumenhändler, werden gegen referierte Sige umgetauscht am Auditorium-Kartenschalter vom 16. bis zum 18. Juni.
Preise: \$1.50, \$1.00, 75c, 50c.

Telephon Douglas 292 Etabliert 1877
Ed. Maurer's Restaurant
1306-1308 Sarnam Straße
Cafe für Damen in Verbindung
Importierte u. einheimische Biere u. Weine

HOTEL ROYAL mit feuer sicherem Anbau
150 Zimmer. Sommer-Dachgarten.
Sonniger Aufenthaltsraum im Winter.
Wenn Sie nach einem Semester des Vergnügens oder der Arbeit des Ausruhens bedürfen, kommt nach Excelsior Springs, Mo., besucht das dortige Mineralwasser und steigt im Hotel Royal ab.
„So gut wie das Beste“ EXCELSIOR SPRINGS, MO.

Ueberzeugen Sie sich selbst!
ab das Fremont
PILSENER u. HOFBRAU
nicht das beste Bier ist an Reinheit, Güte u. Geschmack
Es ist nach echt allddeutscher Methode gebraut und deshalb
klar, perlend, erfrischend!
Fragt immer danach. Haltet eine Kiste dahem
FREMONT BREWING CO.
FREMONT, NEB.

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI
Jede Wet Druckerei in Deutsch zu den möglichsten Preisen.
Sicht und auch freie Rollenanschläge machen.
National Printing Company
508-11 12. Straße, Omaha, Neb.
nehmenden Dampfer ist:
22. Juni. — Dampfer „United States“, via Kopenhagen.
29. Juni. — Dampfer „Oskar der Zweite“, via Kopenhagen.
Es ist notwendig, den Namen des betr. Dampfers arsch und deutlich auf dem Briefumschlag zu vermerken. Jeder Brief sollte darauf mar-kiert werden, da er sonst vielleicht auf neutralen Dampfern befördert wird, die englische Häfen anlaufen, und was die Herren Engländer mit der Post tun, welche für ihre Feinde bestimmt ist, ist ja fottum bekannt. Alle Briefe sollten mindestens drei Tage vor dem Tage der Abfahrt hier ankommen werden.